

Knochenhaufen ohne Urne, theils mit Urnensetzung mit oder ohne Beigefäße. In einer Urne standen zwei Beigefäße.

Die Urnen, von verschiedener Form und Größe, sind aus freier Hand geformt, sämmtlich außergewöhnlich dickwandig, von gutem Brande.

Die verzierten Urnen zeigten die gewöhnlichen Punkt- und Strichverzierungen in verschiedener Anordnung.

Ungewöhnlich war die Verzierung eines Beigefäßes.

Eine große Urne hatte zwei seitliche Henkel.



Beigaben wurden trotz sorgfältiger Durchforschung in keiner Urne gefunden, doch fand Herr Rudolf Fischer in einem von den Arbeitern herausgeworfenen Knochenhaufen einen dünnen Fingerring von Bronze, welcher an der offenen Seite mit 2 Knöpfchen besetzt war. Leider war derselbe so zerbrechlich, daß er bald in kleinere Stücke zerfiel. Die ursprüngliche Form konnte vorher von mir noch genau festgestellt werden. Diese hat neben der Urnenform mich zur Annahme verleitet, daß die Begräbnisstätte der La Tène Periode angehöre.

Es ist noch zu erwähnen, daß uns von den Arbeitern ein Steinhammer aus Feuerstein mit schönen Schliffflächen, den dieselben auf demselben Terrain gefunden, übergeben wurde. Ich konnte nicht feststellen, daß derselbe irgend eine Beziehung zur Begräbnisanlage habe und halte daher diesen Fund für einen zufälligen; werden doch auch in hiesiger Gegend vereinzelt auf Höhenlagen Steinhämmer gefunden.

Die Puten von Horstmar.

Von Oberlehrer Dr. Döhmann, Burgsteinfurt.

Ein aufmerksamer Leser, der gewohnt ist, sich bei einem Worte etwas zu denken, dürfte vielleicht beim Lesen der Ueberschrift stutzig werden und an einen Druckfehler denken. Nicht zu verwundern wäre es, wenn in ihm der Verdacht aufstiege, es solle ihm die Lektüre einer ornithologisch-historischen Untersuchung über eine in Horstmar schwunghaft betriebene Geflügelzucht mit einer Spezialität in der mit Recht beliebten Gattung *Meleagris gallopavo* zugemuthet werden. Von einer solchen Befürchtung vollkommen frei bleiben aber gewiß diejenigen Leser dieser Zeitschrift, welche sich der vortrefflichen Arbeit von Darpe, *Die Geschichte Horstmars, seiner Edelherren und Burgmannen* (Ztschr. Bd. 40. Jahrg.

1882, S. 81—136, besonders S. 83) erinnern oder welche an der Hand des ausgezeichneten Führers durch das Münsterland von Longinus (Dr. Westhoff), Bd. II. 1896, S. 114, auf ihren frohen Wanderfahrten durch das an landschaftlichen Reizen so reiche Gebiet der Baumberge auch nach dem hübsch gelegenen und von dem Zauber einer melancholischen Romantik umflossenen Städtchen Horstmar gekommen sind. Diese wissen es besser, denn sie haben es ja schwarz auf weiß gedruckt gelesen, daß die alten Edelherren von Horstmar, deren Geschlecht bis 1269 hier herrschte, den Beinamen der Puten oder Puiten von Horstmar geführt haben.

Schon mancher wird sich den Kopf darüber zerbrochen haben, was dieser sonderbare Beiname wohl zu bedeuten habe und wie die Edlen von Horstmar zu dieser unverständlichen und keineswegs hübsch klingenden Benennung gekommen sein mögen. Allein dies war und blieb ein eitles Bemühen, und sämtliche Schriftsteller, die sich mit Horstmars Geschichte befaßt haben, begnügten sich daher wohlweislich, diesen Namen als eine überlieferte und zweifelloste Thatsache zu behandeln und auf jeden Versuch einer Lösung des Räthfels zu verzichten. Nur der Freiherr von Raet von Bögelkamp hat in seinem um 1810 niedergeschriebenen, aber ungedruckt gebliebenen Versuche einer diplomatischen Geschichte der dynastischen Grafschaft Steinfurt das Wagniß einer Namendeutung unternommen und die Puten erklärt als Potentaten, Mächtige von Horstmar, eine Etymologie, deren Kühnheit jede weitere Erörterung überflüssig macht.

Den Puten gegenüber bleibt die Anwendung aller etymologischen Künste hoffnungslos, und wir thun gut, wenn wir zur Aufklärung der Sache einen anderen, sicherern Weg einschlagen, indem wir das Vorkommen dieses Namens rückwärts bis zu seiner ersten Erwähnung verfolgen.

Da begegnen uns die Puten bei Longinus 1896, bei Darpe 1882 an den bezeichneten Stellen; bei Rumann, Kirchspiele des Bistums Münster (Msc. des Altertumsvereins) um 1820; bei von Raet um 1810; bei von Steinen im dritten neuen Anhang zu Hobbelling's Beschreibung des ganzen Stifts Münster 1742; bei Dithmar in den Notizen zu Teschenmachers Annales Cliviae p. 265 ed. II. 1721; bei Gerhard Arnold Rump, Methodica et accurata totius Westphaliae descriptio (Manuskript im Fürstl. Bentheimischen Archiv.) 1670, p. 119. Die gemeinsame Quelle für alle bisher genannten Autoren ist Stangefols Werk, welches 1654 unter dem Titel Annales Circuli Westphalici und 1656 als Opus Chronologicum et historicum Circuli Westphalici erschienen ist. Hier heißt es in der Vorrede zum zweiten Buche Kap. 8. Nr. 11 folgendermaßen: *Castrum Horstmariense cum oppido montis clivio incumbens sedes*

olim fuit insignium Heroum qui appellati fuere die Puten von Horstmar. Ebenjo schreibt Johann von Beerschwort oder Berawordt (1574—1640) in seinem 1624 verfaßten, aber erst 1742 von Johann Diederich von Steinen als Anhang zu Hobbeling's Beschreibung veröffentlichten Westphälisch Adlichen Stammbuche: Castrum Horstmariense cum oppido sedes olim fuit insignium Heroum, qui fuere appellati die Puten von Horstmar. Die Tochter Johans von Berawordt, Margarethe, war nach v. Steinen in seinem Vorberichte zu Hobbeling's Beschreibung vermählt mit einem Herrn von Hövel aus der Dortmund'er Linie dieses Geschlechtes. Vielleicht infolge dieser Familienverbindung hat Berawordt das noch heute ungedruckte, um 1609 vollendete Speculum Westualiae veteris des Heinrich von Hövel kennen gelernt, und dieses Werk ist es, welches von Berawordt und besonders von Stangefol an vielen Stellen, aber selten ohne Fehler ausgeschrieben worden ist und welches auch den oben citierten Satz enthält ¹⁾ mit der zwar kleinen, aber für unsere Frage entscheidenden Abweichung, daß Hövel statt Puten Guten von Horstmar geschrieben hat.

Das also war der Puten Kern, ein Druckfehler oder richtiger ein Schreib- oder Lesefehler flüchtiger und mit den Lokalverhältnissen gänzlich unbekannter Kompilatoren! Heinrich von Hövel, der aus Epe bei Gronau stammte und meist in Steinfurt lebte, mußte selbstverständlich in dem nahen Horstmar genau Bescheid wissen und die dort aufbewahrten Erinnerungen an Horstmar's größten Sohn, den Edlen Bernhard von Horstmar († 1227), den das Volk noch heute den Guten von Horstmar nennt, kennen. Es ist ganz unmöglich, daß ein ortskundiger Mann die sinnlose und im Volke gänzlich unbekannt'e Bezeichnung der Edelherrn von Horstmar als Puten gebraucht haben sollte, und das ist auch der Grund, weshalb der aus Heek, nicht weit von Horstmar, stammende gelehrte Jesuit Nikolaus Schaten, der Verfasser der Annales Paderbornenses, (lebte 1608—76), in seinem ausführlichen Berichte über Bernhard von Horstmar ²⁾ die von dem ihm wohlbekannten Stangefol in die Welt gesetzten Puten mit Stillschweigen übergang. Er wußte es eben besser, da er in Horstmar bekannt war, und ließ sich nicht, wie alle andern nach Stangefol lebenden westfälischen Geschichtschreiber, durch einen Schreibfehler irre führen.

Hövel's Quelle für seine Nachrichten über Horstmar war neben örtlicher Ueberlieferung das 1475 geschriebene Werk De laude veteris Sa-

¹⁾ Mss. 108 der Bibliothek des Westfälischen Alterthumsvereins zu Münster, S. 90.

²⁾ Ann. Paderb. lib. X. p. 716.

xoniae nunc Westphaliae dictae des aus Laer bei Horstmar stammenden Karthäusers Werner Rolevink (1425—1502). Auch Hamelmann, der 1592 seine Bücher *De familiis emortuis*¹⁾ verfaßte, benutzte den Rolevink, erwähnt aber bei der Besprechung der Edlen von Horstmar weder die Puten noch die Guten. Rolevink²⁾ bemerkt über Horstmar u. a. folgendes: Hoc tamen scio, quod est quaedam fama de nobili quodam viro dicto vulgariter de gude van Horstmar. Diese Bezeichnung Bernhards von Horstmar als de gude van Horstmar kehrt auch wieder in den um 1500 geschriebenen Zusätzen zur Münsterischen Bischofschronik.³⁾

Die Sache verhält sich demnach folgendermaßen: Bernhard, der gefeierte Held von Horstmar, hat bei dem Volke von Horstmar den Beinamen der Gute gehabt. Hövel hat zuerst den Beinamen dieser einzelnen Person auf das ganze Geschlecht übertragen und mißverständlich von den Guten von Horstmar gesprochen. Verwardt und Stangefol haben eine vielleicht etwas undeutliche Abschrift von Hövels *Speculum* benutzt, sich verlesen und die Guten in Puten verwandelt. Die Hauptschuld trifft den oberflächlichen Stangefol. Bei Verwardt ist zu berücksichtigen, daß der Ausgabe von v. Steinens (1742) eine späte und fehlerhafte, vielleicht durch Stangefols Werk schon beeinflusste Abschrift von 1685 zu Grunde lag.

Daß die Puten von Horstmar nunmehr schon 250 Jahre lang in gedruckten und ungedruckten Werken westfälischer Historiker ihr Unwesen getrieben haben, hat weiter nicht geschadet, denn dies Erzeugniß eines Befehlers blieb weiteren Kreisen ganz unbekannt. Seit dem Erscheinen des mit Recht hochgeschätzten Führers von Conginus besteht aber die Gefahr, daß dieses Produkt eines lächerlichen Mißverständnisses allmählich im Volke sich festsetzt. Dies zu verhindern, ist der Zweck dieser Zeilen.

¹⁾ *Opera genealogico-historica de Westphalia et Saxonia inferiori. Lemgo 1711, S. 686.*

²⁾ *Ausgabe von Troß, S. 198.*

³⁾ *Münst. Gesch.-Quellen I. 118.*